

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 38 (1933-1934)
Heft: 15

Artikel: Vom Jugendrotkreuz
Autor: Viola, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wahrscheinlich haben Kollegen und Kolleginnen und andere im Dienste der Erziehung stehende Personen bereits solchen Unterrichtsstoff für sich gesammelt, und es wäre im Interesse der guten Sache sehr zu begrüßen, wenn sie denselben weiteren Erzieherkreisen zur Verfügung stellen würden.

Jedenfalls könnte es der Gestaltung, Förderung und Vertiefung dieses Gesinnungsunterrichts sehr dienen, wenn *eine Sammlung von Unterrichtsstoffen zur Vorbereitung für den Friedensunterricht vorhanden wäre*.

Diese Sammlung könnte umfassen: Erzählungen, Gedichte, Lieder, Bilder, Beispiele von stillem Heldentum aus dem Alltagsleben, Biographien von Menschen, die sich für den Frieden eingesetzt haben, wirtschaftsgeographische Einzelbilder, Beispiele von glücklicher, friedlicher Beilegung von Konflikten, Statistiken und Zahlenmaterial (ähnlich wie für den Antialkoholunterricht).

Der Stoff, für die verschiedenen Altersstufen gesichtet, könnte später in Buchform den Erziehern zugänglich gemacht werden.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrerinnenvereins ladet deshalb hiermit Kollegen, Kolleginnen und andere Personen, die erzieherisch tätig sind, herzlich ein, Bausteine und Begleitstoffe für die Erziehung zur Friedensbereitschaft mit genauer Adressenangabe des Absenders, an die Präsidentin des Redaktionskomitees der « Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung »: Fräulein F. Wahlenmeyer, Stockerstr. 36, Zürich, einzusenden. *Der Zentralvorstand.*

Vom Jugendrotkreuz.

Auf einem pädagogischen Kongress in Genf war vor Jahren das Plakat eines berühmten holländischen Karikaturisten zu sehen (ausgestellt in der englischen Gruppe), auf dem ein Lehrer seinen Kindern den Globus erklärt. Er zeigt auf die Stelle, wo sich sein Vaterland und das seiner Schüler befindet. Und es war zu lesen, was dieser Lehrer seinen Kindern sagt: « Our country is always right. Our culture is the finest. Our generals always win. » (Unser Vaterland hat immer recht. Unsere Kultur ist die schönste. Unsere Generäle gewinnen immer.) Und unten waren die Kinder zu sehen, wie sie « Bravo! » und « Natürlich! » riefen. Doch über dem Ganzen standen zwei Worte: « Teaching war » (Erziehung zum Krieg).

Es kann kein Zweifel bestehen, dass von der Jugend, die in wenigen Jahren erwachsen sein wird, unser aller Schicksal abhängt. Ist sie zum Krieg bereit, dann wird Krieg sein und Europa wahrscheinlich seine Rolle in der Weltgeschichte endgültig ausgespielt haben.

Gelingt es aber der Schule, diese Jugend zur Liebe zum eigenen Volk und Vaterland *und* zum Verständnis anderer Völker zu erziehen, dann ist noch eine gewisse Hoffnung vorhanden, dass der Selbstmord Europas vermieden werden kann.

In sehr vielen Ländern gibt es ein Jugendrotkreuz (als Zweig des betreffenden nationalen Roten Kreuzes), das versucht, die Kinder, die Schuljugend, zu praktischer Hilfsbereitschaft, zum « Dienen », wie das Motto des Jugendrotkreuzes lautet, zu gesunden, nächstenliebenden Menschen zu erziehen. Eines der Mittel, den Kindern andere Völker nahezubringen, ist der vom Jugendrotkreuz betriebene *Schülerbriefwechsel*, ein so schlichtes Wort, hinter dem aber soviel steht. Viele zehntausende Schulen auf Erden tauschen regelmässig Briefe, Mappen, Zeichnungen, Handarbeiten usw. In Oesterreich stehen hunderte

Schulen mit Amerika, Japan, Skandinavien in Verbindung, viele dutzende mit der Schweiz. (Und darf ich hier gleich einfügen, dass noch viel mehr Jugendrotkreuz-Schulen in Oesterreich Briefwechsel mit Schweizer Schulen betreiben möchten, dass aber die Zahl der Schweizer Schulen, die sich an diesem Briefwechsel beteiligen wollen, bisher leider nie ausgereicht hat.)

Seit Jahren feiern wir auch in Oesterreich alljährlich am 18. Mai einen « *Tag des guten Willens* ». Vor einigen Jahren hat ein Jugendrotkreuzkind namens der anwesenden 3000 Schüler und Schülerinnen zum Bundespräsidenten folgendes gesagt: « Wie wir Kinder heute die Welt wollen, so wird sie in wenigen Jahren sein. Wenn wir den Frieden wollen, wird Friede sein. » Aber « Vergessen wir ja nicht », um Guilbert Murreys, den berühmten Oxforder Gelehrten zu zitieren, « dass für die Jugend der Krieg etwas Romantisches hat ! » Jugend ist romantisch und wir müssen der Jugend diese Romantik im Frieden bieten. Jugendtausch, Camps usw. sind wunderbare Möglichkeiten. Von der Jugend in Wales, von der die Botschaft des « Tages des guten Willens » ausgeht, wird alljährlich am 18. Mai ein Sturm auf die alten Burgen des Landes gemacht, um dort die Fahne des Friedens zu pflanzen.

Auch die Lektüre der Kinder kann ihr romantisches Bedürfnis stillen und zugleich dem Kennenlernen anderer Völker dienen. Es kann kein Zweifel sein : Der Weg zur Menschheit führt nur über das eigene Volk. Und je fester ein Mensch in seiner Nation verwurzelt ist, desto weiter kann sein Blick reichen. Wir müssen der Jugend das Beste der Kunst des eigenen Volks geben, aber wir müssen ihr auch die schönsten Geschichten, Bilder und Lieder anderer Völker zugänglich machen. Es hat einmal jemand gesagt, dass Kriege durch die Lesebücher mit verursacht wurden. Wer je manche Lesebücher betrachtet hat, wird diese Ansicht unterschreiben. Auch heute noch gibt es Lesebücher, die (selbstverständlich nicht so primitiv, das wäre ja nicht so schlimm, sondern) auf raffinierteste Art sagen : Nur mein Volk ist gut, edel, reinlich usw. Das andere ist schlecht, gemein, schmutzig, unanständig. Aus diesem Geist erwächst dann Völkerhass und damit die Bereitschaft zum Krieg. Die Jugendrotkreuze von 35 Ländern haben versucht, zur Ergänzung des Lesebuches oder in jenen Ländern, wo es abgeschafft ist, als Ersatz für das Lesebuch *Jugendrotkreuz-Zeitschriften* zu veröffentlichen, in denen der Jugend das Beste des eigenen Volks, aber auch das Schönste anderer Kulturen nahegebracht werden soll.

Die österreichische Jugendrotkreuz-Zeitschrift, die im Jahre 1922 gegründet wurde, erreicht heute tausende Schulen nicht nur in Oesterreich, sondern auch in der Schweiz, in der Tschechoslowakei, ja sogar auf dem Balkan und in Uebersee.

Wir hatten in Oesterreich das Glück, dass ein Mann wie Gaulhofer an der Wiege des Jugendrotkreuzes gestanden ist. Ihm und einigen Aerzten verdanken wir das von Amerika übernommene, aber mitteleuropäischen Verhältnissen durchaus angepasste « *Gesundheitsspiel* », das bisher in 450,000 Exemplaren vom österreichischen Jugendrotkreuz unentgeltlich verteilt worden ist. Es gibt auch eine Reihe von Schweizer Schulen, die es betreiben, und der Hygieniker Gonzenbach hat sehr anerkennende Worte dafür gefunden.

Von der Schweiz übernommen haben wir die Aktion « *Obst an die Bergschulen* », die alljährlich im Herbst mit grossem Erfolg einsetzt.

Das österreichische Jugendrotkreuz ist mit daran schuld, dass es noch die weltberühmte *Jugendkunstklasse Prof. Cizeks* gibt. Der Staat kann nichts

für sie tun. Cizek hat vor 35 Jahren die Jugendkunst entdeckt. Vor kurzem hat eine Ausstellung in Holland stattgefunden. Die Zeitungen waren voll von Aufsätzen.

Es liesse sich noch sehr viel über das Jugendrotkreuz sagen. Wer Näheres erfahren will, der schreibe dem Oesterreichischen Jugendrotkreuz, Wien III, Marxergasse 2.

Dr. Wilhelm Viola, Wien.

Die Mainummer der Zeitschrift « Jugendrotkreuz » (Preis Fr. 2.80), ist der Mutter gewidmet. Die Illustrationen sind Wiedergaben von Bildern zum Mutterthema von Künstlern und Künstlerinnen der verschiedensten Nationen.

Die neun bereits erschienenen Muttertaghefte der Zeitschrift sind als Sammelband erschienen und zum Preis von Fr. 3.40 zu beziehen vom Oesterreichischen Jugendrotkreuz, Marxergasse 2, Wien III.

Wartezeit.

Meine ersten fünf Jahre im Lehrberuf.

Im Frühling 1928 verliess ich unser Seminar. Meine erste Probelektion in einer grösseren Dorfschule hatte ich damals bereits hinter mir. Das Urteil lautete gut — aber ich sei zu jung. Das sah ich freilich ein. Trotzdem mir jene Stelle gefiel, hätte ich sie gewiss mit gemischten Gefühlen angetreten. Denn was kann man eigentlich nach der eigenen Schulzeit? — Wissen ist nicht Können. Die paar praktischen Stunden in den « Muster »-Klassen gaben uns wohl einzelne Winke und Ahnungen, nicht aber das wahre volle Leben unseres Berufes. Die Lektionen waren gut vorbereitet und sorglich überwacht. Aber war es ein wirklich persönliches Geben und Nehmen? Ich erinnere hier nur an unsere beklemmenden Aengste, an das kritische Aufpassen der Schüler, an das gegenseitige Sichfremdbleiben. — Trotzdem für mich die Seminarzeit eine sehr schöne war, wusste ich, dass sie mit unserem Beruf noch recht wenig zu tun hatte.

So war ich glücklich, gleich nach den Frühlingsferien am Ziel meines, seit dem sechsten Lebensjahr ununterbrochen gehegten Wunsches zu sein: Ich war als Lehrerin angestellt in einem Kinderheim. Dort waren Zöglinge aus traurigen Verhältnissen, manche sozusagen von der Strasse aufgelesen. Hier fanden sie vom Kindergarten bis zur Konfirmation eine Heimat. Ich spreche dies Wort nicht leichtsinnig aus. Ich habe immer versucht, alle Einrichtungen, Geschehnisse, Angestellten auch mit den Augen unserer Schutzbefohlenen anzuschauen. Ich habe nebenbei kleine und grössere Brummereien und Unzufriedenheiten gesehn — natürlich! — Aber tröstlich war doch immer, wie die Kinder am Heim hingen, aus ihren seltenen Ferien gern wieder zurückkamen, auch nach ihrem Austritt uns schrieben und besuchten und Heimweh hatten. So darf ich's wohl Heimat nennen. Das war für mich das Bedeutsame. Ich durfte mitten in einem geschlossenen Ganzen wirken. Es war nicht mehr Bruchstück. — Gemeinsam begannen wir unseren Tag mit Ankleiden der Kleinsten, Zöpfchen flechten (oh, das gehört auch dazu! Man muss nur den stillen Stolz dieser früher so Vernachlässigten gesehen haben, wenn sie sich sauber im Spiegel sahen), Aemtchen besorgen und nachsehen usw. Gemeinsam genossen wir die einfache, aber gesunde Speise, und viele merkten es wohl kaum, wie sie dabei